

Die Rückkehr der Religion

« Seit etwa fünf Jahren fällt mir vor allem in Zeitungen und Fernsehen ein neuer Umgang mit religiösen Themen auf. Ob der Papst wieder einmal auf Reisen ist, der Dalai Lama in Zürich gefeiert oder über islamische Fundamentalisten berichtet wird. Religiöse Themen werden wieder ausführlicher diskutiert. Etwas freihändig würde ich eine «Rückkehr der Religion in die Medien» ausmachen, nachdem sie fast zwanzig Jahre lang eine eher marginale Rolle gespielt hatte. Religiöse Themen wurden in der Regel an den neuesten Austrittszahlen mit Fragen wie «wann wird die nächste Kirche verkauft?» abgehandelt.

Vielleicht fing diese Entwicklung in den siebziger Jahren mit dem Aufbegehren gegen Institutionen und der «moralischen Aufklärung» jener Generation an, deren Kinder in den Redaktionen der achtziger und neunziger Jahre die Medienwelt prägten. Die Kirchen wurden als aussterbende Dinosaurier belächelt. Religion war eine Privatsache mit schwindender gesellschaftlicher Bedeutung.

Warum kehrt nun Religion in die Medien – in neuer Form und anderer Akzentuierung – zurück? Die Journalisten und Redaktorinnen sind ja nicht gläubiger oder religiöser geworden. Das merkt man schon an ihrem oft recht naiven und hemdsärmeligen Umgang mit religiösen Themen. Wenn sie zum Beispiel die vielfältige christliche Kultur auf die bildstarken Ingredienzien katholischer Messen und Machtentfaltung oder päpstliche Meinungsäusserungen oder die faszinierende islamische Spiritualität auf Hass predigende Mullahs reduzieren.

Nein, da muss etwas anderes dahinter stecken. Was war denn vor fast sechs Jahren, am 11. September? «nine eleven» hat auch in die religiöse Diskussion wieder Bewegung gebracht. Die Kriege in Afghanistan und Irak und die weiteren Anschläge islamistischer Terroristen haben das Gespenst eines neuen Religionskampfes zwischen Westen und Osten wieder auferstehen lassen.

Frank Worbs, Vertreter der Evangelisch-reformierten Landeskirche im Publikumsrat.

Aber das Gespenst hatte zumindest insofern sein Gutes, als Medienleute – und nicht nur sie – wieder aufmerksamer auf die religiöse Dimension des Menschen und einiger gesellschaftlicher Fragen wurden. Zunächst aber wurde die westliche, auf christlichen Überlieferungen basierende Gesellschaft bis in die Grundfesten ihrer Identität verwirrt. Auch in der Schweiz waren viele Menschen zutiefst irritiert darüber, dass muslimische Jugendliche wussten, wofür es sich zu sterben lohnt, während wir nicht einmal genau wissen, wofür es sich zu leben lohnt. Die viel beschworene Bedrohung des Islams ist zunächst einmal die Irritation, wie wenig tief und kraftvoll Werte und Lebenssinn in der «christlichen» Gesellschaft noch sind.

Anstatt der Frage nach der abhanden gekommenen religiösen Dimension der eigenen Identität auch in den Medien wieder ernsthafter nachzugehen, wird der Fragesteller verteufelt oder karikiert. Da wird über Kopftücher gestritten, anstatt nach Werten zu fragen, da werden diffuse religiöse Gefühle wie eh und je von politischen Parteien und Machtinteressen instrumentalisiert. Das beste Beispiel ist die unselige Minarett-Diskussion, die nur dazu dient, Ressentiments in Wählerstimmen umzumünzen und die fehlende Kraft der eigenen religiösen Identität durch die Repression einer anderen Religion zu kompensieren.

Wenn wir ehrlich sind, sind wir durch die mehr als zwanzigjährige Abstinenz im breiten öffentlichen Reden und Streiten über religiöse Fragen ziemlich ungeübt. Religion ist eben doch nicht nur Privatsache, wie es in der Schweiz Medienleute, Wirtschaftsführer und Politiker nicht müde werden zu betonen. (Die lediglich männliche Form ist hier bewusst gewählt.) Es ist heute wieder nötig, über religiöse Fragen und Weltanschauungen nicht nur auf der hoch intellektuellen Ebene der «Sternstunden» im Schweizer Fernsehen, sondern wieder im breiten gesellschaftlichen Dialog zu reden. Eine ungewohnte Aufgabe – auch für die Medien.